

# Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und  
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

1. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K nebst 20 % Teuerungszuschlag. Bestellungen sind an den Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften, die den Inhalt und die Mitarbeit betreffen, an den Herausgeber, Linz, Wurmstraße 15 a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Titelblatt und Zierleisten von Max Kissinger, Linz.

## Inhalt des ersten Heftes:

	Seite
Dr. A. Depiny, Wege und Ziele	1
Dr. A. Wehinger, Volkskundliches in P. Maurus Lindemayrs Mundartdichtungen	7
Dr. A. Depiny, Ein Schönschreibenspruch im kulturgeschichtlichen Lichte	22
Theol. J. Hufnagl, Das Maist-Steden	23
Dr. W. Kriechbaum, Zwei alte Niederbücher der Braunnauer Sammlung	24
Dr. D. Oberwalder, Das Hafnerhandwerk im Landgerichte Wartenburg	33
Dr. W. Kriechbaum, Volksglaube und Sympathieheilstände im Bezirke Braunau	45
Dr. A. Depiny, Alte Schmiedeseisenkunst	56
Heimatsbewegung in den Gauen	57
Die Stadt Steyr und ihr Heimatschutzverein (Dr. E. Billewizer) — Tätigkeitsbericht des Braunnauer Heimatvereines (Dr. W. K.) — Aus da Hoamat (Dr. Jöhl) — Bund oberösterreichischer Mundartdichter „Hoamatgsang“ (m.)	64
Kleine Mitteilungen	
Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich (Dr. D. D.) — Zu den alten Trachtenbildern aus dem Salzkammergut vom Max Chézy (Dr. H. Ubell) — Heimatkundlicher Unterrichtsstoff (Dr. A. Depiny)	71
Bücherbesprechungen	
Heimatschrifttum (Dr. A. Depiny) — Dr. F. Morton, Aus Deutschösterreichs Gauen (Dr. Th. Kerschner)	

Abschluß Mitte Oktober 1919. — Das zweite Heft erscheint Mitte Dezember.

## ♦ ♦ Landesverein für Heimatschutz in Oberösterreich. ♦ ♦

Der Zweck des Vereines ist die Erhaltung und Pflege der natürlichen und kulturellen Eigenart der Heimat. Zur Erreichung dieses Zieles wurden bisher drei Fachgruppen gebildet: Je eine für Bauberatung, für Naturschutz und für Heimatskunde. Die Bauberatungsstelle übernimmt kostenlos Begutachtung und Abänderung von Bauplänen im Sinne des Heimatschutzes. Anschrift: Landesverein für Heimatschutz in Urfahr-Linz, Rudolfstraße 16/II. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 2 K.



## Wege und Ziele.

Der Dampf der Geschütze hat sich verzogen, dennoch will der Glanz behaglicher Sonnentage nicht durch das Gewölk dringen. Wenn nun mitten in der schweren Zeit des politischen Kampfes, in den grauen Tagen der Not ums Brot und der bitteren Lebenssorge die Heimatgaue ihren Weg antreten, so tun sie es im Vertrauen auf eine glücklichere Zukunft unseres Volkes und im Bewußtsein, daß es gerade jetzt not tut, die Heimatfreunde zu sammeln, die Kenntnis der Heimat zu fördern, ihre Eigenart zu schützen und die Liebe zu ihr zu vertiefen. Vor kaum mehr als einem Jahrhundert lag auch ein trüber Himmel schwer über den deutschen Landen; doch trotz der Not, ja aus ihr heraus entwickelte sich ein liebevolles Verjensein in die Heimat und ihren Wert. Zur Zeit, als der letzte Schimmer des alten deutschen Reiches verblaßte, als die französischen Heere und die deutsche Zerrissenheit den heillosen Zerfall zu besiegeln schienen, klang des Knaben Wunderhorn aus deutsche Herz, bald darauf wurden die unvergänglichen Kinder- und Hausmärchen gesammelt und aus vielen lebensmunteren Quellen die ersten Anfänge zur Wissenschaft von der deutschen Art und ihrem Werden gelegt. Schwerer noch, furchtbarer wuchet heute das Schicksal auf uns; aber gerade das Leid kann und muß uns stählen. Nicht mit dem Schwert in der Faust wie damals, als die Freiheitskämpfer das Volk aufriefen, können wir heute die Heimat Erde schützen, es gilt einen schwereren Kampf für unser Volkstum zu führen. Erkenntnis tut uns da not, was deutsche Art sei, wie sie geworden und was in ihrem Wesen liege.

Nun führt aber der Weg zum Volksbewußtsein, wenn es echt, mehr als Schall sein soll, über die Heimatrolle, es fußt in der Heimatliebe. Sie ist das gemeinsame Band, sie muß für alle über

dem Kampfe der Parteien stehen, ihre Pflege bildet Gelegenheit zu fruchtbarem Schaffen Hand in Hand mit allen, denen es um das Glück der Heimat und des Volkes ernst ist. Möchte auch manchem der strenge Begriff fehlen, ein Stück Heimatbewußtsein und Schollentreue liegt in ihm und hat sich irgendwo offenbart: dem einen im Sommerblick auf die sonnenverklärte Heide, dem andern im Rauschen des Waldes oder in der Erinnerung an den Heimatort, einem anderen wieder beim Arbeitstische, wenn ihm aus Urkunden Lust und Leid verflungener Tage vor die Seele zog, manch einem wohl auch auf einsamer Kriegswacht im fernen Land, immer war es ein Sonnenstrahl der Heimatfreunde!

Wie weit auch sonst unsere Wege auseinander führen, die Heimatliebe ist uns gemeinsam. Sie bleibt aber bloße Schwärmerei, wenn sie nicht Sachkenntnis zur Grundlage hat und darum nimmt es sich die Zeitschrift zum höchsten Ziel, durch Heimatkunde Heimatliebe zu wecken und dadurch an der Gesundung unseres Volkes mitzuwirken.

Andere deutsche Landschaften sind uns weit voraus. Von Vereinigungen wurde die geschichtliche und naturgeschichtliche Erschließung der Heimat angebahnt, seit etwa drei Jahrzehnten schließt sich eine nachdrückliche Pflege der Volkskunde an. In Oberösterreich dagegen ist die Heimatforschung über erfreuliche Anfänge nicht hinausgekommen. Was wir an gebiegenem Alten haben, harret vielfach der Überarbeitung und Anpassung an den modernen Stand der Wissenschaft. Wie dringend wäre es, Comendabes verdient-vollen ersten Wurf, eine Übersicht des Heimatchrifttums<sup>1</sup>, weiterzuführen und auszubauen oder die einst von Billwein in seinen Schriften zusammengetragene

<sup>1</sup> Comendabes Hans, Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs. Sitz 1891.

Stoffmasse unter Heranziehung aller Quellen neu zu gestalten. Will der Lehrer anderwärts — etwa in Schlesien oder Sachsen — den Kindern aus dem reichen Borne der Sagenüberlieferung erzählen, so kann er aus vielen Quellen schöpfen, uns steht neben Gelegentlichem eigentlich nur unser alter, bescheidener Gloning zu Gebot.<sup>1</sup> Die Bestrebungen, die von der Landeshauptstadt ausgingen, waren — so Verdienstvolles auch seit der Gründung des Museumsvereines und der Schaffung verschiedener Landesvereine geschehen ist — nie stark genug, alle Landesteile zu gemeinsamer Arbeit nach gemeinsamem Plane mitzureißen. Die breiteste Wirkung hat dabei der Stelzhamer-Bund ausgeübt, der seit 1885 in seinen Bänden „Aus dā Hoamāt“ den Sinn für bodenständige Mundartdichtung pflegt und damit den Heimatsinn fördert. Der Stand der Heimatsforschung ist in den einzelnen Gauen unseres Landes verschieden.<sup>2</sup> Am weitesten gediehen ist sie im Innviertel, wo die Sammel- und Werbetätigkeit nicht mehr ruht, seitdem Dr. Franz Berger Bahn gebrochen hat. Braunau, Scharding und Ried sind Mittelpunkte für die Innviertler Heimatkunde geworden. Ähnliche Ansätze in anderen Landesteilen benötigen dringende Förderung. Den Vereinen, die sich dem Heimat- und Naturschutz widmen, erwachsen daraus große Aufgaben, nicht minder unseren Orts- und Landschaftssammlungen. Da die einzelnen Vereinigungen und Sammlungen in den Heimatgauen selbst nach und nach zu Wort kommen sollen, um von ihrem Werdegang und ihrer Weiterentwicklung zu erzählen, wird sich aus den Spalten der Zeitschrift ein Einblick in das Heranreifen der Heimatpflege von selbst ergeben. Solche Berichte sachlicher Art können eine Quelle gegenseitiger Anregung werden; die Braunauer Heimatabende, z. B., von denen unser erstes Heft berichtet, locken auch anderwärts zu ähnlichen Versuchen, der Begeisterung für die Heimat sachliche

Schulung angeeignet zu lassen. Mit dem Erstarken und dem Ausbau der örtlichen Vereinigungen tritt die Frage näher, ob nicht in manchen gemeinsamen Fragen ein Zusammengehen, ein einheitlicher Plan Gewinn und Förderung bringt. Das Auffammeln der Volksüberlieferung, die Erforschung der Siedungsverhältnisse, die Vorarbeiten für die Zusammenstellung von Bezirkskunden, die Fragen des Heimatschutzes gehören hieher. Die Heimatgaue, die die erste das ganze Land umfassende Heimatzeitschrift sind, möchten im Zusammenarbeiten mit den Heimatvereinigungen derartige große Ziele fördern, damit wir möglichst rasch durch Zusammenwirken aller, denen die Heimatpflege am Herzen liegt, in fruchtbarer Arbeit zu großzügigen Ergebnissen kommen, deren die Forschung, die Ausgestaltung des Unterrichtes und die Heimatpflege auf gleiche Weise bedürfen.

Ein reiches weitverzweigtes Gebiet eröffnet sich uns in der Runde von den landschaftlichen Verhältnissen der Heimat, in der Erforschung der Wechselwirkung zwischen Umwelt und Bewohnern, in der Geschichte von Land und Leuten vom Dämmergrau der verschollenen Vorzeit herauf zur Gegenwart, in der Erkenntnis der Art und des Gedankenkreises des Volkes und Scheidung dessen, was neue Entwicklung, was Vätererbe ist. All die Erscheinungen und Fragen, die für das geschichtlich erfasste Gesamtbild von Heimat und Volk wesentlich sind, schließen sich so zur Heimatkunde zusammen.

Für den räumlichen Umfang der Betrachtung können dabei die Landesgrenzen Oberösterreichs nicht unbedingt maßgebend sein, so sehr sie auch für manche Sonderentwicklung in Betracht kommen. Sie bilden nicht zugleich auch Stammesgrenzen, nicht einmal immer mundartliche Scheidelinien. Mehr als ein wesentlicher Zug verbindet uns mit Salzburg; Sitte und Brauch werden nicht mit einem an den Schlagbäumen Niederösterreichs anders und dem deutschen Böhmerwaldblied werden wir mit derselben Anteilnahme lauschen, ob es nun diesseits oder jenseits der für unser Volkstum so schicksalschweren Reichsgrenze ertönt.

Bei der Fülle von Naturschönheiten zwischen den Alpenriesen und den Hügel-

<sup>1</sup> Kühnau Richard, Schlesische Sagen. 4 Bde., Leipzig 1910—1913. — Meiche Alfred, Sagenbuch des Königreiches Sachsen. Leipzig 1903. — Gloning Kajetan, Molds, Oberösterreichische Sagen. 2. Aufl. Linz 1912.

<sup>2</sup> Gärtner Wilhelm, Die Heimatbewegung in Oberösterreich. 7. Flugchrift der deutschen Arbeit. Prag 1914.

ketten des Böhmerwaldes liegt ein reger Sinn für die Landschaft nahe, obwohl die eigentliche Heimatsfreude nicht an die glanzvollen Reize gebunden ist. Auch die wissenschaftliche Erforschung der Landschaft ist weiter gediehen als die meisten andern Zweige der Heimatkunde. In ihrem Aussehen ist das Landschaftsbild durch Besiedelung, Wald- und Feldverteilung vielfach ein Ergebnis menschlichen Einflusses und lenkt so den Blick immer wieder von der Umwelt auf die Bewohner. Sie stehen in ihrer Eigenart, in ihrem Entwicklungsgange im eigentlichen Mittelpunkt der Heimatkunde. Eine Reihe von Wissenszweigen von der Vorgeschichte bis zur Beobachtung des Volkslebens der Gegenwart greifen ineinander, bis sich ein erschöpfendes Bild ergibt.

Die Darstellung der großen geschichtlichen Zusammenhänge weist noch bedeutende Lücken auf, weil für manche Gebiete Vor- und Einzelarbeiten fehlen. Für Schule und Wissenschaft gleich bedeutsam sind Ortsgeschichten, die allen verfügbaren Stoff zusammenstellen; es muß sich ja dabei nicht gerade um die Drucklegung handeln, eine handschriftliche Fassung genügt oft der Anforderung.

Breiter Raum kommt im Gesamt-rahmen der Heimat der Volkskunde zu, denn da hat die Forschung teilweise noch alles zu leisten. Die Volkskunde hat die gesamte Volksüberlieferung zum Gegenstande, Volksdichtung, Sitte und Brauch, überhaupt Lebens- und Siedlungsformen, Volks-glaube und Über-glaube und die erst in jüngster Zeit stärker beachtete Volks-kunst fallen in ihr Gebiet. Den ländlichen Verhältnissen wird dabei der Forscher besonderes Augenmerk zuwenden, denn die Grundzüge der Stammesart, die Macht der Überlieferung lassen sich hier klarer erkennen als in der Stadt mit ihrer Hast und Heimlosigkeit. Freilich wird die volkskundliche Betrachtung sich auch bisweilen der Stadt und überhaupt geistig führenden Oberschichten zuwenden, denn so ganz los vom Überlieferten, vom Vätererbe kommt niemand, zum Glück für unsere völkische Entwicklung. Bedenken wir andererseits die Forschung, wie viel — zum Heil und zum Unheil — von Stadt auf das Land gedrungen ist.

Dabei sucht die Volkskunde die Erscheinungen der Gegenwart aus der Vergangenheit als etwas Gewordenes zu erfassen und anderwärts beobachteten gleichen Erscheinungen gegenüberzustellen. So kommen wir einerseits zu ureigenen Zügen deutschen Wesens, andererseits zu den wunderbaren Wanderwegen mancher Vorstellungen und zur Gleichartigkeit der Entwicklung menschlichen Denkens.

Die volkskundliche Forschung steht mit mannigfachen Wissensgebieten in reger Wechselwirkung. Innig ist ihr Verhältnis zur Urgeschichte, Siedlungskunde und Kulturgeschichte, ebenso auch zur Völkerkunde und zur jungen Völker-psychologie, der Lehre vom Seelenleben der Völker. Eng ist ihr Zusammenhang mit der übrigen Heimatkunde, ihre wesentliche Gehilfin ist die Mundartforschung, die die Form der Überlieferung betrachtet, aber auch sonstige Sprachbetrachtung steht ihr nahe. Die volkstümliche Namensgebung, z. B. die im Gegensatz zu den gelehrten Namen stehende Bezeichnung von Tieren und Pflanzen, die Flurbenennung u. dergl., hat volkskundliche Bedeutung. Vielfach greifen diese Gebiete ineinander. So ist die Ortsnamenforschung im Bunde mit der Kunde, der Bauweise und Siedlungsart wesentlich für die Frage der Besiedlung des Landes. Den Ortsnamen hinwider stehen Gründungsagen gegenüber, die tief in die Vorstellungsweise des Volkes einführen.

Die Volkskunde ist kein in sich so abgeschlossenes und streng abgegrenztes Gebiet wie ihre ältere Schwester, die Landschaftskunde. Aus der Heimatsfreude der Romantik und ihrem Zurückträumen in die deutsche Vergangenheit blühte sie auf; obwohl ihr nun aber Forscher wie die Brüder Grimm und Uhland Paten standen, blieb sie doch lange ob ihrer schlichten Art das Aschenbrödel der Wissenschaft, bis endlich nach vielen Verirrungen zu Ende des 19. Jahrhunderts die Erkenntnis durchdrang, daß man aus ihr nur dann klaren Einblick in die deutsche Art, aber auch überhaupt ins Menschenherz gewinnen könne, wenn man zu ernster, wissenschaftlicher Forschung schreite. Man hat die engere Heimat als den Ausgangspunkt volkskundlicher Betrachtung erkannt, von ihr erst führt

der Weg zur gesamten deutschen Volkskunde und von deren gesicherten Ergebnissen zur vergleichenden Volkskunde, zur Heranziehung der reichen Stoffmasse aus allen Ländern und Zeiten. So haben sich denn auch seit 1891 landschaftliche Volkskundevereine gebildet, allmählich erstarkt, haben sie sich zum Verbands deutscher Vereine für Volkskunde zusammengeschlossen und dieser ist dann 1912 dem Folkloristischen Forscherbund, dem volkskundlichen Weltverein, beigetreten.

Wegen: Nach dem Fehlschlagen anderer Wege hat man allgemach erkannt, daß eine ernstliche Sammelarbeit die Grundlage der volkskundlichen Betrachtung bilden muß. Wollen wir aber auch nur einen Teil der volkskundlichen Schätze einer Landschaft heben, etwa die Inschriften-Literatur erschöpfen oder Sitte und Brauch festhalten, so stoßen wir auf eine Fülle von Quellen, denen gegenüber die Leistungskraft des einzelnen versagt. Weder ein Abschluß in absehbarer Zeit, noch Vollständigkeit ist ihm möglich.

Daher stellte man die Sammel-tätigkeit auf breitere Grundlage. Voran ging der Berliner Verein für Volkskunde, dessen seit 1891 erscheinende Zeitschrift<sup>1</sup> unsere bedeutendste Volkskundezeitschrift geworden und geblieben ist. Während er aber seinen Weg ohne landschaftliche Beschränkung geht, haben sich in den verschiedenen deutschen Gauen Vereini-gungen gebildet, die das Volksgut der Landschaft oder des Stammes behandeln wollen. Unendlich viel Wertvolles ist in dieser Weise in Zeitschriften oder Einzel-veröffentlichungen festgehalten oder doch in Archiven gesichert und gebucht worden.

Daß nun in Oberösterreich eine gleichwertige Tätigkeit nicht auf einzelne Gebiete beschränkt bleibe, sondern das ganze Land umspanne, dazu wollen die Heimatgaue Anregungen geben und Voraussetzungen schaffen.

Zu einer großzügigen Auffammlung volkskundlichen Stoffes kann jeder beisteuern, der von Heimatliebe beseelt ist und dem Quellen aus vergangenen Zeiten in Archiven, Schränken und Truhen zugänglich sind, oder der dem lebenden

Volksmund lauschen kann. Je mehr es der Schule gelingen wird, die Heimatkunde vom einfachen Lehrgegenstand auch zum gefühlsmäßig erfaßten Heimat-verstehen emporzuheben, desto zahlreichere und brauchbarere Mitarbeiter am Heimatwerk werden wir draußen im Leben haben. Auf dem Lande ist niemand berufener zur Leitung und Förderung des Sammelns als Priester, Lehrer und Arzt. Zeugnisse der Vergangenheit und lebende Überlieferung sind ihnen zugänglich, in geteilter Arbeit können sie ihre Gegend erschöpfend durchforschen und werden dabei um so leichter und förderlicher wirken, je mehr sie ihre Tätigkeit einem einheitlichen Plane, der die weitere Heimat umfaßt, eingliedern können.

Unverrückbare Grundsätze für eine derartige Sammlung sind Treue und Genauigkeit der Aufnahme. Ergänzt oder verändert der Aufzeichner die Überlieferung eigenmächtig, ohne es genau auszuweisen, so entwertet er dadurch seine ganze Aufnahme. Dem Sammler im Dienste der Wissenschaft steht eben nicht das Herrenrecht über das Volksgut zu, wie es das Volk — dabei ahnungslos an Entwicklungsgesetze gebunden — ausübt. Die trostlose Fülle der Veröffentlichungen, die dies nicht beachten, sind als Einführung und für die Wissenschaft gleich unbrauchbar. Mag auch manche Äußerung des Volkslebens unbedeutend aussehen, für die Volkserkenntnis kommt ihr doch wissenschaftlicher Wert zu, daher ist möglichst Vollständigkeit nötig, eine bloße Auswahl ist nicht Ziel des Sammelns, sie kann erst später zu besonderen Zwecken getroffen werden. Mehr als Nebensache ist die Angabe des Gewährsmannes, sie läßt oft erst die richtige Stellungnahme zur Aufzeichnung zu. Wird der Sammler bei seiner Tätigkeit auch nach einem bestimmten Plane vorgehen, so wird er doch auch bedacht sein, aufzunehmen, was ihm zufällig aufstößt. Gerade wertvolle Quellen, wie Mitteilungen in sonst schwer zugänglichen Zeitungen, alten Büchern und Handschriften, verschollener Hausrat u. dergl. bieten sich oft nur gelegentlich.

Aus solcher Mitarbeit froher Helfer, die Liebe zu Scholle und Volkstum zum Mitwirken anregt, muß ein Heimatarchiv

<sup>1</sup> Zeitschrift des Vereines für Volkskunde. Begründet von Karl Weinhold. Berlin 1891 ff.

erstehen, zumindest aber genaue Buchung, wo und welche Aufzeichnungen im Lande vorhanden sind, ehe man an eine abschließende, zusammenfassende Bearbeitung des oberösterreichischen Volksgutes denken und diesen wichtigen Teil dann der uns noch fehlenden gesamten Heimatkunde einfügen kann.

Was bei uns in dieser Hinsicht in weiten Landstrichen verabsäumt worden ist, muß doppelter Eifer nachholen. Denn Eile ist nötig. Die heimatkundliche Vertiefung des Unterrichtes in Stadt und Dorf, der wir mit Freude entgegensetzen, setzt eine umfassende Vertrautheit des Lehrers mit dem Volksgut voraus; vorerst fehlen ihm jedoch noch die Quellen. Dazu kommt aber noch ein zweiter, schmerzlicher Grund, der Eile heischt. 1918 fand ich in Kirchberg an der Donau noch einen einzigen sagenfrohen Greis, konnte ihm noch manches, was er selbst aus Vätermund übernommen hatte, ablauschen, heute schlummert auch er schon neben dem Dorfkirchlein in der Heimat-erde — wieviel Überlieferung, die kein Kirchberger Junge mehr kennt, ist mit ihm tot. Dies ist nur ein Beispiel einer leider allgemeinen Erscheinung; mit der alten Zeit verflingt auch eine Fülle volkskundlicher Schätze, heimischer Eigenart. Die Entwicklung der letzten hundert Jahre hat immer rascher dazu geführt, der Einfluß der Großstadt und Stadtkultur, die Ausbreitung von Handel und Verkehr, der Aufschwung der Industrie, der Zug zur Stadt, der Einfluß und die Ausgleichung der Soldatenjahre, die Hilf- und Ahnungslosigkeit derer, die vor Jahrzehnten den Heimatgedanken hätten stützen können, haben zusammengewirkt, nun verstärkt durch das Auswirken des unheilvollen Weltkrieges und bedrohen die Volksüberlieferung mit einer Sintflut.

Sitte und Brauch wird zurückgedrängt, Sang und Sage leidet unter dem Einfluß der Großstadtgasse, alten Bauernmöbeln könnte man nun schon Denkmalschutz andeuten lassen, sie haben der Fabrikware, mit der die städtische Wohnung schon länger beglückt ist, weichen müssen. Das Kopftuch unserer Bauernmädchen und -frauen, noch vor 20 Jahren der schmutze Stolz Oberösterreichs, schwindet mehr und mehr, von sonstiger

Tracht ist ja fast nichts mehr geblieben. Nun hat es wohl seine Richtigkeit, daß auch die Landtracht erstarrte Stadtmode war, aber damals hatte eben unser Bauerntum noch die Kraft, die Mode zur Tracht zu gestalten.

III das macht den Heimatfreund nachdenklich und er sucht gegen das bittere Gefühl der Ohnmacht anzukämpfen. Täuschen mag er sich ja nicht, vieles geht rettungslos unter. Was wir da tun können, ist die schriftliche Festhaltung der Überlieferung und die Erhaltung und Bewahrung volkskundlicher Gegenstände, damit auch der Nachwelt die geschichtliche Kenntnis und Erkenntnis möglich ist. Was der Sammler auf volkskundlichen Wanderwegen angetroffen und gerettet hat, muß der Forscher in den Zusammenhang der bisher bekannten Heimatüberlieferung einstellen, denn eine Drucklegung des Sammelgutes unbekümmert um die Frage, inwieweit es schon verwertet ist, führt ins Uferlose und ist daher unfruchtbar.

Mit der wissenschaftlichen Erfassung der Kennzeichen der Vergangenheit und der Werte der Gegenwart ist es aber nicht getan. Die Frage drängt sich auf, was von all dem bedrängten Volksgut trotz aller Bedrohung bei Hut und Verständnis lebensfähig und auch lebenswert ist, so daß wir es in das deutsche Zukunftsbild hinüberretten können. Damit führt die Brücke von der Heimatforschung zum Heimatschutz. Der aus der Heimatkunde quellende, verständnisinnige Heimatsinn strebt das zu erhalten, was im Heimatbild wesentlich und wertvoll ist. Die Pflege und Förderung der Volksüberlieferung, der Sitten und Gebräuche, Tracht und Siedlungsweise gehört hieher, ebenso ein gesundes Aufleben einer bodenständigen Volkskunst und der Denkmalschutz im weitesten Sinne, der die möglichste Erhaltung des guten, bodenständigen Alten bezweckt, aber auch die schwierige Aufgabe hat, die Forderungen der neuen Zeit ohne Störung des Heimat- und Schönheits-sinnes einzufügen. Das kennzeichnende Landschaftsbild, die heimische Tier- und Pflanzenwelt nicht sinnloser Vernichtung preiszugeben, ist Sinn und Ziel des Naturschutzes. Geschichtliches Erfassen, künstlerischer Sinn und Naturfreude



müssen sich so zum hohen Wert des Heimat-  
schutzes vereinen. Von seinen Aufgaben,  
aber auch Errungenschaften hoffen die  
Heimatgaue immer wieder erzählen  
zu können und berichtend selbst zu  
fördern.

So sind den Heimatgaue Wege und  
Weise vorgezeichnet. Sie müssen im Geiste  
der Wissenschaft geschrieben werden, denn  
ohne wissenschaftliche Begründung gibt  
es keine ernstliche Heimatkunde. Was sie  
in ihren Spalten bringen, muß den An-  
forderungen der Forschung entsprechen  
und für sie nicht unfruchtbar sein. Die  
Zeitschrift soll aber nicht bloß in die  
Stube des Gelehrten und in die Landes-  
büchereien dringen, sie hält die wissen-  
schaftliche Bewertung des heimatkundlichen  
Gebietes für wichtig und wesentlich, aber  
nicht für das einzige, das letzte Ziel. Für  
eine schroffe Beschränkung auf den kleinen,  
engen Kreis der wissenschaftlichen Fach-  
gelehrten sind die Forderungen der  
schweren Zeit zu hart, aber auch die  
gerade im Wirbel der Gegenwart so  
dringlichen Ziele und Aufgaben der Heimat-  
kunde zu weit. Liebe und Sachkenntnis  
soll in weiten Kreisen gefördert werden,  
Heimatschutz und Wissenschaft haben ja  
selbst wieder gleichgroßen Gewinn davon.  
Daher möchten die Heimatgaue überall ge-  
sehen werden, wo der Heimat und dem Volke  
treue Herzen schlagen und möchten dem  
Heimatgedanken ein treuer Eckart werden.  
Sie wollen auch im redlichen Bemühen  
mitwirken, daß ein frühlingstrischer, aber  
auch herzensechter Frühlingshauch durch  
unsere Schule zieht. So soll denn aus  
dem Bereiche wissenschaftlicher Forschung  
an wertvollem Gute hervorgehoben werden,  
was den sachlichen Forderungen des  
kritischen Prüfers entspricht, was aber auch  
der Heimatpflege Freunde schaffen kann.

Einwandfreie Wissenschaftlichkeit bei  
verständlicher Form ist überhaupt eine  
Zauberformel, die die Heimatgaue der  
Wissenschaft predigen möchten. Jeder  
Einsichtige wird es nun freilich zugeben,  
daß nicht alle Fragen der Wissenschaft,  
nicht alle dornenvollen Wege der Forschung  
dem Nichtfachmann zugänglich sind. Es  
soll aber doch stets die Sprache, das  
Kleid einfach, schlicht und deutsch sein,  
auf daß nicht etwa an der Form der  
gute Wille des Mitstrebenden scheitert.

Eine dünnkelhafte, geheimnisträumende  
Gelehrtensprache muß nun allgemach zum  
Wuste überwundener Irrtümer gehören.  
Und so rufen die Heimatgaue den Mit-  
arbeitern, aber auch den Lesern die ernste,  
leider noch immer nicht selbstverständliche  
Mahnung zu: Sprich deutsch!

Der angedeutete weite Kreis der  
Heimatkunde soll unter reger Mithilfe  
der Zeitschrift erforscht und zu erschöpfender  
Darlegung zusammengestellt, die böse  
Zersplitterung der Kräfte dabei durch  
getreues Zusammenarbeiten vermieden  
werden. Für umfangreiche Arbeiten, die  
den Rahmen der Zeitschrift sprengen  
würden, aber doch auch dringlich sind,  
werden Beihefte in Aussicht genommen,  
an Bezirkskunden und Abschnitte der  
Volksüberlieferung, die für die Schule  
besonders wichtig sind, wird dabei zuerst  
gedacht. Zunächst müssen die Bausteine  
zusammengetragen werden, damit einst  
eine umfassende Heimatkunde, das ober-  
österreichische Buch von der deutschen  
Heimat geschrieben werden kann.

Besonders in volkskundlichen Dingen  
können die Leser und Freunde der  
Zeitschrift auch Mitarbeiter werden; der  
Inhalt soll ja zum Nachdenken und Nach-  
prüfen anregen. Wer daher einen ähn-  
lichen oder gegensätzlichen Zug beobachtet  
hat, Erweiterungen, Einschränkungen oder  
neue Anregungen bieten kann, ist der  
Schriftleitung mit seinen Angaben will-  
kommen. Jeder heimatkundliche Sach-  
bericht ist an sich wertvoll und hilft das  
Gesamtbild der Heimat abrunden. Ob  
die Einsendung als Vermerk in einen  
großen Zusammenhang eingestellt, in  
eine Stoffsammlung verarbeitet wird,  
oder wegen der Eigenart und Wichtigkeit  
unmittelbar in die Spalten der Zeitschrift  
gelangt, immer ist es brauchbare, volle  
Heimatarbeit. Und die braucht nicht nur die  
Zeitschrift für ihr Bestehen, sondern der  
Heimatgedanke selbst, soll er nicht im  
wilden Sturme, in dem wir an Klippen  
und Rissen vorbeisegeln, scheitern. Haben  
wir auch schon viel verloren und harren  
noch mancher bitterernsten Einbuße —  
die Heimat soll uns unverloren bleiben.  
Darum gilt es, der Heimat die Ribelungen-  
treue zu wahren, für ihre Eigenart ein-  
zutreten, ihren Wert zu schirmen und so  
für den deutschen Gedanken einzutreten

und ihm auch für die Zukunft sicheren Halt zu geben.

In diesem Geiste ziehen die Heimat-gaue hinaus, von Land und Leuten zu erzählen, von deutscher Art und ihren Wegen in unseren Gauen, vom ewigen Wechselspiel von Bonne und Beh im

Spiegel heimischer Entwicklung, von deutschem Glück und deutschem Leid. So wollen sie mitwirken, daß aus Heimat-sinn und Volkstreue die Kräfte quellen zu einer glücklichen, frohen Zukunft für Heimat und Volk!

Dr. A. Deying.



## Volkstündliches in P. Maurus Lindemayrs Mundart-dichtungen.

Eine Studie zur Volkskunde und Mundartdichtung Oberösterreichs.

Von Dr. Alfred Webinger (Graz).

P. Maurus Lindemayr (1723—1783) gehört zu den frühesten heimischen Mundartdichtern.<sup>1</sup>

Wenn ich im Folgenden seine Mundartdichtungen auf ihren Gehalt an volkstündlich verwertbarem Gut untersuche, so zeige ich damit bereits, daß ich Lindemayr ein gewisses Maß Vertrauen in bezug auf Wirklichkeitsverwertung schenke.

Dies Vertrauen ist gerechtfertigt, da der Dichter, der selbst aus land-sässiger Familie hervorging und sich erst wieder in seiner Heimat-pfarre, also im Volk, heimisch fühlte, jedenfalls Wirklichkeit geben konnte und, was in der Absicht der Wirkung lag, wohl auch geben mußte. Hielt er mit volksläufigen Verbheiten nicht zurück, so ist das schon eine Gewähr dafür, daß

auch anderwärts nirgends allzuviel Fremdes, Unvolksmäßiges hereinkommt. Daß er hier und da dicker austrug, als Wirk-

lichkeit war, ändert an der Brauch-barkeit der Belege nicht viel, denn es steht uns ja jederzeit die Vergleichs-möglichkeit zu Gebote, die ich denn auch überall heran-zog. Indem ich nun volkstümliche Anschauungen jener Zeit und der Gegenwart zusammenhielt, konnte ich die Stichhältig-keit der Angaben



Nadierung von P. Koloman Fellner (1750—1818), Aufnahme von Landeskonservator Dr. O. Oberwalder, Linz.

<sup>1</sup> Vergl. C. Grei-snarfer, Die oberösterreichischen Dialektdichter. Br., Linz 1863. — Burz-dach, Biogr. Portr. des Kaiserthums Oesterreich. 15. Teil, Wien 1866, S. 201 (Literatur). — Hst.-pol. Blätter für das lath. Volk, 76. Band, München 1875, S. 35 ff. — Nagl-Feibler, Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte. Hauptband, Wien 1899, S. 760 ff. — J. Mitau, P. Maurus Lindemayr, Br., Marburg 1901. — R. Schifmann, Drama und Theater in Oesterreich od. der Enns bis zum Jahre 1808. Linz 1905, S. 89 ff. —

F. J. Prohaska, P. Maurus Lindemayr von Lambach. Studien und Mittheilungen des Benediktiner-Ordens, 36. Band. Salzburg 1915, S. 304 ff. — Lindemayrs